

Einladung zur Hauptversammlung der Freunde und Förderer des Iglauer Singkreises

Liebe Freunde,
ich darf Euch herzlich zur Hauptversammlung der Freunde und Förderer des Iglauer Singkreises e.V. am **19. Juli 2019** anlässlich unseres Olditreffens in der **Jugendherberge Dinkelsbühl** einladen. Beginn **18.45 Uhr**, damit wir hoffentlich vor Beginn des Abendprogramms fertig sind. Anträge zur Tagesordnung müssen mir mindestens zwei Wochen vor der Versammlung zugegangen sein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung ordnungsgemäßer Einladung und Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Bericht des Vorsitzenden, des Kassiers und Entlastung des Vorstandes und der Amtsinhaber
4. Wahlen
5. Beitragsanpassung? Zuletzt haben wir uns 2002 mit der Einführung des Euro mit dieser Frage beschäftigt und den Beitrag von 60 DM pro Jahr auf 35 Euro aufgerundet. Frage, wenn wir fördern möchten, ob unser Beitrag noch zeitgemäß ist oder ob wir moderat erhöhen sollten. Zuwendungsbestätigungen gibt es bei uns NUR für Spenden.

6. Verschiedenes

Ich freue mich auf ein Wiedersehen in Dinkelsbühl.

Euer Peter Tenschert,

Leinweg 2, 71522 Backnang-Waldrems, Telefon 07191/72822, p.tenschert@t-online.de

Gustav-Mahler- Ausstellung

Am 22. Mai wurde in Iglau, in der Polytechnischen Hochschule, die Ausstellung „Gustav-Mahler und Wien“ eröffnet. Die Ausstellung ist zweisprachig (Deutsch und Tschechisch) und ist an der Polytechnischen Hochschule, Tolstého-Str. 16, **noch bis Ende Juni** zu sehen. Das bedeutet, wer Zeit und Interesse hat, kann die Ausstellung während des Aufenthaltes in Iglau, anlässlich der Gedenktage, besuchen. Der Eintritt ist frei. Geöffnet ist die Ausstellung von Montag bis Freitag, jeweils von 8:00 - 18:00 Uhr.

Anlass der Ausstellung ist wieder einmal ein Gustav-Mahler-Gedenkjahr: Dieses Jahr jähren sich der 159. Geburtstag (7. 7.1860) und 108. Todestag (18. 5.1911) von Gustav Mahler, der bekanntlich bis zu seinem 16. Lebensjahr in Iglau gewohnt hat. Die Ausstellung zeigt Mahlers Kindheit und Jugend in Mähren, also auch in Iglau und dann in Wien, die frühen Stationen seiner Karriere (darunter auch Prag und Olmütz) und widmet sich ganz besonders seinen Jahren in Wien, wo er Direktor der Hofoper (heute Staatsoper) war. Hier wies er gemeinsam mit dem ebenfalls aus Mähren stammenden Bühnenbildner Alfred Roller der Kunstform Oper einen neuen Weg. Die Ausstellung entstand in Zusammen-



arbeit mit Peter Blaha und Therese Gassner (Wiener Staatsoper).

Die **Polytechnische Hochschule** befindet sich im ehemaligen Kreisgerichts-Gebäude in der **Rahmhofgasse (heute Tolstého)**.

Für den Hinweis auf die Ausstellung danken wir unserem Freund **Mojmir Kolař**.

Liebe Bezieher und Freunde des Heimatblattes, im letzten Grenzboten hatten wir u.a. über den Meistergesang in Iglau berichtet. Das Thema „Musik und Gesang“ in unserer Heimatstadt soll hier nun seine Fortsetzung finden. Sowohl der Gesang, als auch die Instrumental-Musik haben in Iglau schon immer eine große Rolle gespielt. Daran hat sich bis heute nichts geändert. In dieser Ausgabe wollen wir uns dem Thema, vor allem aber dem „Iglauer Männergesangverein“ widmen, im Rahmen der Serie „**Kleine Heimatkunde**“.



Iglauer Männerchor, 1935

Sangesfreudige Frauen und Männer gab es (und gibt es) in Iglau zuhauf und dass das so ist, ist nicht nur ein Verdienst der Meistersinger, die, wie berichtet, sich zunächst noch ihre „Rechtsgläubigkeit“ von oberster Stelle bescheinigen und in den Anfängen ihre Zusammenkünfte jedes Mal genehmigen lassen mussten. Maßgeblichen Anteil am Musikleben Iglaus hatten vor allem auch die ab dem 13. Jahrhundert angesiedelten Mönche und später, bis hinein in die Protektoratszeit, der „Iglauer Männergesangverein“ und natürlich Gustav Mahler. Jedoch lange, lange vor G. Mahler und Gesangverein gab es in der Heimatstadt Musik und Gesang. Die ältesten Berichte zur öffentlichen Instrumental-Musik reichen tatsächlich bis ins 15. Jahrhundert zurück. Anlässlich eines Treffens von Vladislav II. von Böhmen und Matthias Corvinus, dem König von Ungarn, wird von Iglaus Stadtkantor Konrad Streyher auch der Auftritt der ungarischen Hofkapelle erwähnt. Streyher war es auch, der 1322 im Auftrag des Königs in Iglau die Vermählung von Margaretha, der erst neunjährigen Tochter des damaligen Königs Johann von Luxemburg mit Herzog Heinrich von Niederbayern verkündete, die am 12. August 1322 stattfand. Der Stadtkantor durfte gleichzeitig auch die Vermählung von Jutta, der erst siebenjährigen Schwester Margarethas, mit Friedrich von Meißen verkünden. Elisabeth, die Mutter der beiden Kinder, also Johann von Luxemburgs Frau, zog, nachdem ihr der König (ihr Gemahl) ihr Vermögen einzog, zur Tochter Margaretha

nach Bayern. Dort wohnte sie zunächst in Landshut, später in Cham. Die kleine Jutta wurde übrigens, bis sie soweit war, die Vermählung auch zu „vollziehen“, bei der Mutter von König Johann von Luxemburg erzogen. Es ging eben damals schon so manchem „Großkopfer-ten“ nur um den Erhalt der eigenen Macht. Mal durch Zweckehen, mal durch Kriege. Bis heute werden, wenn auch nach Außen hin anders begründet, Kriege (und Handelskriege) nur um des eigenen Machterhalts wegen geführt.

Der Iglauer Kirchengesang geht selbstverständlich auf die in Iglau bald nach der Stadtgründung (1238), also im 13. Jh. Ansässig gewordenen (Mönchs-) Orden zurück. Das waren vor allem zunächst die Dominikaner und die Minoriten. Um 1250 begann der Bau der drei Kirchen: Dominikanerkirche (Kirche der Erhöhung des Hl. Kreuzes, Foto), der Minoritenkirche (Mariä Himmelfahrt) und der zum Kloster Seelau gehörenden Stadtpfarrkirche „Kirche des hl. Jakob des Älteren“ (Jakobs-Kirche). Ihr charakteristisches Aussehen mit den zwei unterschiedlich hohen Türmen erhielt die Pfarrkirche St. Jakob (1257 eingeweiht) aber erst im 14. Jh., als zunächst der nördliche Turm, der sogenannte Stadtwachturm erbaut wurde. Oben im Turm hatte der Turmwächter seinen Arbeitsplatz. Mit der Fanfare mussten er, bzw. ggf. seine zwei ihm unterstellten Gehilfen, vor Gefahren warnen, aber auch hohe Gäste begrüßen. Heute dient der 63 Meter hohe Turm als Aussichtsplattform.



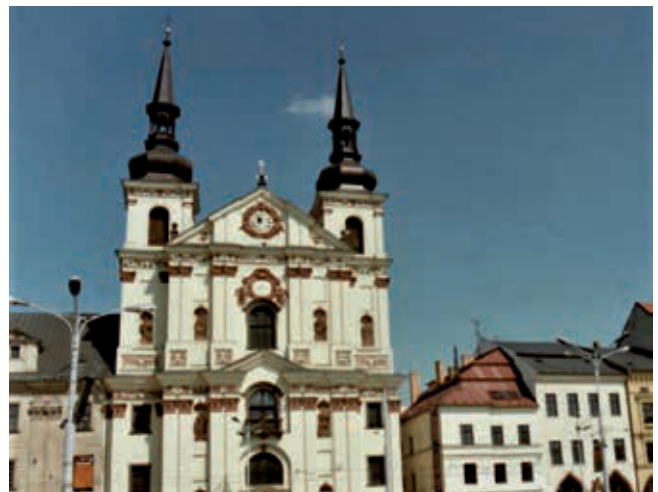
Der Rundgang in 40 Meter Höhe erlaubt einen grandiosen Blick auf die Stadt und das Igelld. Der Zweite, also der südliche Turm wurde in den Jahren 1430-1436 erbaut und war ursprünglich gleich hoch wie der Nord-Turm. Allerdings geriet der Südturm 1548 in Schief-lage und drohte, wegen des instabilen Fundaments um-zustürzen. Man entschloss sich deshalb die Höhe bis auf 54 Meter abzutragen. In diesem Turm hängt die „Susanna“-Glocke („unsere Susl“), die 1563 geweiht wurde. Mit ihren 71 Doppelzentnern (7.086 Kg) war die „Susl“ die zweitgrößte Glocke in Mähren. Nur der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt: Die Domini-kanerkirche war in der Hussiten-Zeit eine Hus-Kirche

und die Jakobskirche wurde Pfarrkirche, als „Nachfol-gerin“ des Johannes-Kirchleins.

Während also der Kirchengesang auf das 13. Jh. zu-rückgeht, stammen erste Berichte zur Kirchenmusik, d.h. über die Tätigkeit von Instrumentalisten, aus dem 14. Jh. Von späteren Aktivitäten auf diesem Gebiet sind die Stadttrompeter hervorzuheben, wie auch die soge-nannte „Dyndy“-Musik (dyndy = spezielle Geige), die in der Gegend um Iglau verbreitet war. Auf dem Gebiet des Orgelbaus hatte bis zur Mitte des 15. Jh.s die Fa-milie Pilgram die bedeutendste Stellung. Darüber hin-aus sind noch Georg Koch (um 1590) aus Joachimsthal und der bedeutende jesuitische Orgelbauer Thomas Jakob Schwarz (um 1730, Erneuerer der Orgel in der Jesuitenkirche) zu nennen. Im 16. und 17. Jh. wirkte in Iglau zudem eine Literatenbruderschaft. 1571 tat sich dann, wie im letzten Grenzboten berichtet, der Iglauer Meistergesang hervor, ins Leben gerufen von den Sän-geren Thomas Bendel, Jonas Zeidler und Jakub Pukane. Auch über diese drei konnte man in der diesjährigen April-/Mai-Ausgabe des Grenzboten lesen. Über ca. zwei Jahrhunderte prägte der Meistergesang das öf-fentliche (weltliche) Musikleben Iglaus, auch wenn die Sänger oft in lateinischer Sprache singen und die Texte religiösen Motiven angepasst sein mussten.

Noch zu Beginn des 17. Jh.s wurden Sänger aus an-deren mährischen Städten in die Meistersinger-Schule nach Iglau eingeladen. Diese Schultradition endete 1620. Auch die Zeit der Reformation und die damit verbundenen Kontakte von Iglau nach Wittenberg blieben logischerweise nicht ohne Einfluss auf die Kir-chenmusik.

Die Stadt leistete zwar Widerstand gegen die refor-matorische Hussitenbewegung wie auch gegen den Hussitenkönig Georg v. Podiebrad (der Grenzbote be-richtete), nahm jedoch Anfang des 16. Jh.s die deut-sche Reformation an. Begründer des Protestantismus in Iglau war der Schwabe Paul Speratus (1484–1551). Der Beginn der Gegenreformation nach der Schlacht am Weißen Berg und der Dreißigjährige Krieg hemmten die musikalische Weiterentwicklung in Iglau. Haupt-träger der Gegenreformation war das Jesuitenkolleg (1624–1773). Aus der Zeit der Rekatholisierung gibt es Informationen, wonach es zur Wiederaufnahme von Musik und Gesang an der Pfarrschule und zur Grün-dung einer Stiftung für sieben Sänger gekommen war.



Nach der Rekatholisierung waren es tatsächlich die Jesuiten, die die Kirchenmusik in Iglau pflegten und wieder einführten. Die Jesuiten errichteten und verwalteten nicht nur eine Lateinschule (1624–1773) sondern auch die Kirche des Hl. Ignatius von Loyola (Foto: Ignatzkirche, Bauzeit: 1680–99). Das musikalische Niveau im Jesuitenkolleg war hoch. Zur Tradition der Schule gehörten auch die an den Schuljahresenden gespielten Theatervorstellungen, die musikalische Einlagen einschlossen (Jesuitendrama). Unter den tschechischen und deutschen Studenten waren bis heute bekannte Schüler, wie z.B. Johann Wenzel Antonius Stamitz wie auch sein Bruder Anton Thaddäus Johann Nepomuk Stamitz (1722–68; Studium 1733–39). Johann Stamitz, (Jan Stamic) war ein böhmischer Komponist und Violinist. Stamitz war zunächst Konzertmeister und ab 1750 bis zu seinem Tod Instrumentalmusikdirektor in der Hofkapelle des Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz. Zur Erinnerung: Kurfürst Carl Theodor (*1724 †1777) trat die Regierung der Kurpfalz im Jahre 1742 als Neffe und Erbe des letzten Kurfürsten aus der Linie Neuburg/Donau an. Bereits 1734 kam er zur Ausbildung als künftiger Kurfürst nach Mannheim und bezog das Schloss. 1742 heiratete er seine Cousine Elisabeth-Augusta von Pfalz-Sulzbach. Unter ihm erlebten Mannheim und die Kurpfalz ihr "goldenes Zeitalter". Er wollte ursprünglich das Heidelberger Schloss wieder aufbauen und als Residenz benutzen. Weil es aber zu viele Probleme gab, vollendete er den Bau des Mannheimer Schlosses, baute Schwetzingen zur großzügigen Sommerresidenz aus und gründete unter anderem das Nationaltheater in Mannheim und die Akademie der Wissenschaften.



Schulkomplex, li.: Gymnasium (Wallgrabengasse), re: Knaben- u. Mädchenbürgerschule (Gelnhausengasse)

Zurück nach Iglau: Nach der Aufhebung des Jesuitenordens kam das Gymnasium unter städtische Verwaltung. Bekannte Gymnasium-Absolventen waren neben den Stamitz-Brüdern z.B. W. J. Tomaschek (am Gymnasium 1787–89). Zusätzlich zum „normalen“ Schulunterricht erhielt Tomaschek, im Gesang und Violinspiel begabt und seiner schönen Altstimme wegen, eine Aufnahme als Vocalist im Chor der Minoriten. Zudem wurde er vom Chorregenten P. Donat musikalisch unterrichtet und gefördert. Nach dem Stimmbruch wurde Tomaschek allerdings aus dem Kirchenchor entlassen. Er zog als Sechzehnjähriger nach Prag, um sich dort

ausschließlich dem Studium der Harmonielehre und des Tonsatzes zu widmen. Zu den bekannten Musikschülern in Iglau gehörten auch J. L. Dussek (er studierte Musik beim „Règens chòri“ („Regenschori“ = Dirigent/Chorleiter) der Minoritenkirche und z.B. Franz Xaver Partsch (Bartsch), geb. am 30.1.1760 in Dux (Duchov), gest. am 6.4.1822 in Prag. Bartsch (tschechisch Parč) war Komponist. Er studierte nach erstem Musikunterricht durch seinem Vater und nach dem Gymnasialbesuch in Iglau Philosophie und Jura an der Prager Universität. Daneben vertiefte er seine musikalischen Kenntnisse und machte schließlich auf Anraten des Komponisten V.Praupner die Musik zu seinem Beruf. Partsch gab Musikunterricht in Prager Adelshäusern; von 1790 bis 1795 war er als Klavierlehrer der Familie des Fürsten Auersperg tätig. Von 1793 bis 1796 wirkte er außerdem als stellvertretender Musikdirektor am Nostitzschen Nationaltheater in Prag. In diese Zeit fällt die Uraufführung seiner Oper „Victor und Heloise“. 1807 wurde Partsch als Nachfolger Praupners Chordirektor an der Prager Teynkirche. Partsch komponierte in dieser Stellung, die er bis zu seinem Tod innehatte, zahlreiche kirchenmusikalische Werke.

Und, aber das weiß ja eh jeder, auch Friedrich Smetana war kurzfristig Schüler des Iglauer Gymnasiums, in den Jahren 1835 bis 1836. In den allermeisten Smetana-Biografien findet das aber keine Erwähnung. Am längsten von den berühmten Komponisten besuchte jedoch der in Iglau auch aufgewachsene Gustav Mahler das Iglauer Gymnasium, nämlich von 1869-1871. Während der anschließenden Studienzeit in Prag war G. Mahler, so ist es verbürgt, von 1872-1875 und (unbestätigten Quellen zufolge) 1877 nochmals in Iglau. Dazu später mehr in diesem Bericht.

Bei uns weniger bekannt, aber dennoch erwähnenswert ist, dass auch Guido Adler, geboren 1855 in Eibenschütz/Mähren seine Kindheit (1856–64) in Iglau verbrachte. Adler war nach dem Besuch des Gymnasiums Professor an der Universität in Prag und einige Zeit ein enger Freund Gustav Mahlers. Iglau war zwar bekanntlich nicht die Geburtsstadt des weltberühmten Komponisten und Dirigenten Gustav Mahler. Trotzdem spielte diese Stadt in seinem Leben eine wichtige Rolle, wie gleich zu lesen sein wird. Gustav Mahler wurde am 7. Juli 1860 in Kaliste/Kalischt geboren, das heißt in einem kleinen Dorf auf der Böhmischem Höhe. Sein Vater entschloss sich noch im selben Jahr (Oktober 1860) zu einem Umzug in eine Stadt und wählte Iglau. Die Familie Mahler traf in Iglau, der damals zweitgrößten Stadt Mährens, auf ideale Bedingungen für die geplanten Handelsaktivitäten. Der Vater der Gastwirt Bernhard Mahler und dessen Frau Maria (geb. Hermann) erhielten zunächst eine Erlaubnis für das Hökergewerbe (= Verkauf), aber später auch die Schankbewilligung für Bier, Schnaps und Wein und eröffneten in ihrem Haus schließlich eine Schankstube. Wie sah Iglau im Jahre 1860 aus? Wenn man Bedenkt, dass Bernard Mahler aus Kalischt nach Iglau kam, d.h. aus einem Dorf, dann ging er natürlich in eine große Stadt. Iglau, die ehemalige königliche Stadt, war eine Stadt mit einem entwickelten Handel. Für die Juden,



Geburtshaus von G. Mahler in Kalischt

die bis zu jener Zeit nur beschränkte Möglichkeiten zu geschäftlichen Unternehmungen hatten, bedeutete die Stadt eine große Chance, sich in der Handels- und Marktwelt durchzusetzen. Das war wohl der Hauptgrund, warum der Vater nach Iglau ging.



Iglau, Hauptplatz um 1900, Händler bieten ihre Waren feil. Das Gebäude links, mit der Markise: Das Gasthaus „Drei Fürsten“

Handel und Gewerbe zu betreiben war für die Juden in Iglau nicht immer leicht, bzw. zeitweise sogar verboten (und dann nochmal im „3. Reich“). Waren im 12. Jh. jüdische Kaufleute regelrecht angeworben und mit besonderen Privilegien ausgestattet, wurden sie im 13. Jh. sogar aus diesen Berufen und aus den Städten vertrieben. Iglau, das muss man sagen, war damals sogar Vorreiter der Vertreibungen aus den königlichen Städten Mährens. Markgraf Albrecht von Habsburg war es, der 1426 befohlen hatte, die Juden aus Iglau zu vertreiben. Den (damaligen) Iglauern kam das gerade recht, waren doch viele bei den jüdischen Geldverleihern hoch verschuldet und konnten sich so „entschulden“. Trotzdem wagten sich ab etwa 1462 erste Juden wieder nach Iglau, bis 1648 erneut die Rechte der Juden in Iglau massiv beschnitten wurden und sie die Stadt nur unter bestimmten Auflagen betreten durften. Im Jahr 1837 waren unter den 15.843 Einwohnern nur 31 Juden. Das auch nur deshalb, weil diese 31 zu den Privilegierten gehörten, die hohe Kerzendochte fertigen durften (konnten). Noch 1841 war es Juden verboten, in Iglau eine Wohnung zu besitzen oder auch nur ein Übernachtungsquartier zu mieten. Dieses Verbot wurde 1848 aufgehoben, wie alle anderen Verbote, die Juden betrafen, sodass die Juden sich nach und nach wieder in Iglau niederließen.

Es hatte jedoch auch für den jungen Gustav Folgen, der hier - wie man überall erzählt und schreibt - im Kindesalter, das ja bekanntlich für die Entwicklung der Persönlichkeit entscheidend ist, Anregungen bekam, die ihn später prägten - sowohl positiv, als auch negativ." Es wird sehr viel über die Einflüsse des Aufenthalts in Iglau auf das spätere Schaffen Gustav Mahlers gesprochen.



Die Anfänge der musikalischen Ausbildung, Impulse aus dem reichen musikalischen Leben Iglaus zu jener Zeit, aber auch die Wirkung der schönen Natur in der Umge-

bung von Iglau, auf die Mahler selbst später hingewiesen hat, waren solche prägenden Elemente. (Foto: Beim „Schwarzen Teich“) Und auf der anderen Seite, war er natürlich durch die ziemlich komplizierte Beziehung der Eltern, durch die Tatsache, dass er in Iglau den Tod seiner Geschwister erlebte, stark beeinflusst. Von großer Bedeutung für die musikalische Entwicklung des zukünftigen Komponisten war jedenfalls das Iglauer Musikleben. An erster Stelle wäre da zu nennen, dass in Mahlers Jugend - als er etwa zehn Jahre alt war und zum ersten Mal in Iglau konzertierte - hier schon seit zwanzig Jahren ein städtisches Theater existierte. Es war eine sehr renommierte Bühne und man führte hier eine Reihe bedeutender Stücke auf, sowohl musikalische als auch Schauspiele, die in Wien gegeben wurden. Das war ein wichtiges Moment. Des Weiteren muss man in Betracht ziehen, dass Iglau als eine Garnisonsstadt eine sehr gute Militärkapelle hatte. Sie war aber anders als die meisten (damaligen) militärischen Blaskapellen. So spielten die Musiker Stücke aus dem ganzen Spektrum der Musik, d.h. die Militärkapelle präsentierte ernstere, klassische Kompositionen, nicht nur Militärmärsche. Und zu guter Letzt konnte Iglau auf eine reiche Tradition der Meistersänger zurückblicken, die bis in die Renaissance zurückreichte. Im 19. Jahrhundert ging daraus die Tätigkeit des deutschen Musikvereins hervor, d.h. eines Männer-Gesangvereins. Die weltliche Musik war nur ein Bereich, den Iglau dem talentierten Knaben Gustav Mahler bot. Gustav konnte sich auch mit der sakralen Musik vertraut machen. Schon ein flüchtiger Blick auf die Stadt und ihre Türme verrät uns, dass es dort viele Kirchen gibt, deren Gottesdienste sicher nicht ohne Musik zelebriert wurden, heißt es in einer der zahlreichen Mahler-Biografien. Die musikalische Aktivität in den Iglauer Kirchen war sehr reich. Zu bedeutenden Persönlichkeiten des Iglauer Musiklebens im 18. Jahrhundert (und danach) zählten jedoch nicht nur weltberühmte Persönlichkeiten, wie eben dann G. Mahler, sondern u. a. auch der Dominikanerprediger Josef Augesky (Aujeský; 1745–90, Harfenist), der Minoritenpater Donat (um 1780 Régens chóri und Organist), Medard Pisaržik (Organist an der Dominikanerkirche, um 1752), Georg Prokop von Lilienwald aus Böhmen (Arzt und Tenor, um 1807), Johann Evangelist Schneider (Violin- und Viola d'amore-Spieler, Jurist, Beamter, später in Temesvár tätig) sowie

z.B. Arno Werner (Organist und Chorregent an der Jakobs-Kirche). Aus Iglau und Umgebung stammen Musiker wie der damals mit Wien in Verbindung stehende Geiger und Komponist J. Benesch, der Komponist und Kapellmeister Vincenc František Faltis (1856–1951), der Komponist Alfred M. Jelínek (1884–1932, in den Jahren 1924–26 Schüler von J. B. Foerster), Hans Bruckmüller (Ballett-, Singspiel-, Chor- und Liedkomponist) sowie der Komponist und Kontrabassist Josef Tomschiček (auch: Tomschitschek). Einige Jahre lang hatte der Musikpädagoge Emanuel Binko (1851–93) in Iglau gewirkt. Über all diese Personen gibt es heute, dem Internet sei Dank, öffentlich zugängliche Informationen. Informationen, die uns vor Augen führen, wie bedeutsam und geachtet unsere Heimatstadt auch unter musikalischen Gesichtspunkten war.



Mahlers Mitschüler Fischer hatte einen Vater welcher als Régens chóri in der St.-Jakob-Kirche wirkte. Und auch wenn es kaum Belege dafür gibt, gilt es als sehr wahrscheinlich, dass die beiden jungen Freunde in die Kirche kamen, wo sich der junge Gustav mit der musikalischen Seite der katholischen Liturgie bekannt machen konnte. Und letztendlich konvertierte Mahler im Jahr 1897 zum Katholizismus. Bei dem kleinen Gustav kam schon in der frühen Kindheit eine außerordentliche Begabung zu Tage, um die sich zahlreiche Legenden ranken. Die eine erzählt davon, wie Gustav den Männerchor in der Iglauer Synagoge überschrie, dessen Gesang ihm nicht gefallen hat. Eine andere Geschichte schildert seine "Harmonika-Konzerte", die er als fünfjähriger Knabe für Frauen auf dem Iglauer Markt gab. Gustavs Fähigkeiten führten den ehrgeizigen Vater Bernard zur Überzeugung, dass sein Sohn ein großer Musiker wird. Er kaufte ein Klavier und besorgte ihm einen Musiklehrer. Zunächst gaben ihm jene Mitglieder der Stadtkapelle Klavierunterricht, die Mahlers Schankstube in der Wiener- bzw. (bis heute umbenannten) Znaimergasse (Foto) besuchten. Später wurden renommierte Iglauer Musiker angestellt. Zu diesen musikalischen Ausbildern Mahlers gehörten z.B. Jakub Sladký, Kontrabassist der Iglauer Stadtkapelle. Mahler studierte auch bei Kapellmeister František Viktorin, darüber hinaus nahm er Klavierunterricht bei Jan Brož. Großen Einfluss auf Mahler hatte auch der Vater des erwähnten Mitschülers Fischer, Heinrich August Fischer [1828–1917]), Obmann und Chormeister des Iglauer Männergesangsvereins. Mit dem Sammeln von Volksliedern aus der Region Iglau, die starken Einfluss auf die Kompositionen Mahler hatten und von ihm auch immer wieder in seinen Kompositionen zu hören sind, beschäftigten sich in erster Linie Vladimír Urbánek und Alžbeta Malá-Vidláková.

Im Alter von nur 10 Jahren, das ist schon erwähnt, trat Gustav Mahler (Foto) zum ersten Mal als Klavierspieler öffentlich auf. Sein erstes Konzert fand am 13. Oktober 1870 im Iglauer Theater statt. Am 10. September 1875 verließ Gustav Mahler die Stadt seiner Kindheitsjahre. Er schrieb sich im Wiener Konservatorium ein und verbrachte nur die Festtage und Ferien bei seinen Eltern. Er setzte sein (Fern-) Studium am Iglauer Gymnasium fort und gab Konzerte für die Iglauer Bürger. Der Ertrag eines solchen Konzerts wurde dem Gymnasium für den Einkauf von Unterrichtshilfsmitteln gewidmet. U.a. auch diese Großzügigkeit verhalf Mahler dazu, so erzählt man, dass er 1877 – bei seinem zweiten Versuch – das Abitur ablegte. Danach wurden seine Besuche in Iglau seltener. 1889 ließ er ein großes Denkmal auf dem Grab seiner Eltern auf dem jüdischen Friedhof in Iglau errichten. Grabstein und Grab bestehen heute noch und gehören zum schützenswerten Kulturerbe Iglaus, wie überhaupt der gesamte Jüdische Friedhof. Man kann annehmen, dass Mahler auch später zumindest kurze Stopp in Iglau einlegte. Für einen weiteren (längeren) Aufenthalt gibt es jedoch keine Belege.



Iglau hatte, wie erwähnt, schon früh eine bedeutende Theater-Bühne. Eine Reihe bekannter Stücke, sowohl musikalische als auch Schauspiele, die u.a. auch in Wien gegeben wurden, wurden in Iglau aufgeführt. Für die Stadt, als auch für Gustav Mahler war das Iglauer Theater ein wichtiger Bestandteil, sowohl einerseits für die kulturelle Stellung der Stadt und andererseits als „Bühne“ und „Anschauungsmaterial“ für Mahler. Aufgabe des bereits erwähnten „Deutscher Musikverein“, war lt. Satzung „die Unterstützung der musikalischen Ausbildung und Hebung (Steigerung) des Musiklebens“ in Iglau. Die Vereinsmitglieder stammten aus der höheren Bürgerschicht Iglaus, aber auch Kommandanten der örtlichen Militärorganisationen waren Mitglied. Von Heinrich Fischer, einem der Obmänner und Chormeister des „Deutschen Musikvereins“, aus dem Verein also, aus dem der „Iglauer Männergesangsverein“ hervorging, wird nachher noch die Rede sein. Auch zu zwei weiteren Chorleitern gibt es noch Wissenswertes zu berichten.

Zunächst jedoch zum Iglauer Männergesangsverein selbst. Im Mährischen Grenzboten vom 10. Mai 1952 ab es dazu, anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläum, einen Bericht, aus dem wir hier einzelne Textpassagen zitieren.

„Am 16. Mai 1852 wurde der Deutsche Männergesangsverein (DMGV) in Iglau, im Wald bei Wetterhöfl, am Fuße des sagenumwobenen Schatzberges gegründet. Es war ein herrlich schöner Maitag, der eine Schar junger Sängler hinaus lockte.

„Am 16. Mai 1852 wurde der Deutsche Männergesangsverein (DMGV) in Iglau, im Wald bei Wetterhöfl, am Fuße des sagenumwobenen Schatzberges gegründet. Es war ein herrlich schöner Maitag, der eine Schar junger Sängler hinaus lockte.

„Am 16. Mai 1852 wurde der Deutsche Männergesangsverein (DMGV) in Iglau, im Wald bei Wetterhöfl, am Fuße des sagenumwobenen Schatzberges gegründet. Es war ein herrlich schöner Maitag, der eine Schar junger Sängler hinaus lockte.